

# THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– Juli 2021 –

---

**Schücking-Jungblut, Friederike: Macht und Weisheit.** Untersuchungen zur politischen Anthropologie in den Erzählungen vom Absalomaufrstand. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2020. 256 S. (FRLANT, 280), geb. € 65,00 ISBN: 978-3-525-57144-6

Die Studie, Druckfassung einer von Jan Christian Gertz betreuten Heidelberger Diss. aus dem Jahr 2015, widmet sich der diachronen Analyse von 2 Sam 13–19, speziell unter dem Gesichtspunkt der „politischen Anthropologie“ der jeweiligen literarischen Schichten. Mit dem Begriff meint die Vf.in, beide Hälften der Verbindung eher weit fassend, das „politische Handeln der einzelnen Charaktere“ (27), wobei sie ‚Politik‘ als „jegliches menschliche Handeln, das strukturell, prozessual oder inhaltlich auf ein größeres Gemeinwesen bezogen ist oder Folgen für ein solches zeitigt“ (ebd.) fasst. Hier könnte man fragen, ob es, systemisch betrachtet, unter dieser Voraussetzung überhaupt menschliches Handeln gebe, das diesem Bereich nicht angehöre und „politische[s] Handeln“ somit nicht mehr als eine Tautologie darstelle. „Das Private ist politisch“ – dieses alte Schlagwort drängt sich auf – und vielleicht ist es insofern nicht ganz unzutreffend, als die untersuchten Geschichten in 2 Sam am Königshof spielen. Die Stärke des Begriffs in der von Friederike Schücking-Jungblut verwendeten Fassung liegt in jedem Fall darin, dass die Vf.in auf diese Weise von Anfang an offenlegt, mit welchem – quasi gattungskritischen – Vorverständnis sie an die Texte herangeht. Sie vertritt eine „paradigmatische Lesart der Texte“ (28), das heißt: Auf allen Ebenen der Textgenese haben wir es nicht primär mit Anekdoten aus dem Leben der royal family und auch nicht mit Geschichtsschreibung zu tun. (Die letztgenannte starke These wird von der Vf.in freilich relativiert, indem sie zugesteht, dass eine nicht näher zu bestimmende „Erinnerung an historische Ereignisse“ (16) im Hintergrund der Textwelt stehen mag.) Vielmehr gehe es von Anfang an um das Thema „Macht und Weisheit“, also um die Legitimation und Ausübung von Herrschaft und die Möglichkeiten und Grenzen beratender Tätigkeit in diesem Zusammenhang. Methodisch grenzt sich S.-J. dabei von Ansätzen ab, die „moderne anthropologische, ethnologische oder soziologische Fragestellungen“ (28) auf die biblischen Texte applizierten. Im Gegenzug soll umgekehrt bei ihr der Text im Mittelpunkt stehen und aus seiner Analyse die entsprechenden Konzepte entwickelt werden. Dass natürlich auch die Begrifflichkeit der „politischen Anthropologie“ nicht den Samuelbüchern selbst entstammt und ein gewissermaßen voraussetzungsloses Sprechenlassen des Textes generell hermeneutisch unmöglich ist, wird nicht eigens thematisiert, kann aber bei einer Heidelberger Arbeit wohl implizit mitgedacht werden. Ein wenig irritiert dann aber doch, wenn in der Einleitung von der „Suche nach dem Erzählinteresse der Verfasser“ (11) die Rede ist: Über diese und über jenes kann naturgemäß wenig gesagt werden. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird, zu

ihrem Vorteil, diese Spur auch nicht weiter verfolgt, und am Ende wird, aus der Sicht des Rez. sachgemäßer, „das Erzählinteresse der Erzählungen“ (219), nicht ihrer Autor:inn:en, zu bestimmen gesucht.

Generell beobachtet die Vf.in im Verlauf der Redaktionsgeschichte des Absalomzyklus eine lange Linie: Die Perspektive der „Weisheit“ gewinnt im Verhältnis zur „Macht“ zunehmend an Bedeutung, und die Rolle der Ratgeber wird im Verhältnis zu den um die Macht ringenden Akteuren mehr und mehr ausgebaut. Im literarischen Kern, den S.-J. in 2 Sam 15,13–26\*; 16,5–14\*; 17,27–29\*; 18,1–19,9b\* bestimmt, seien beide Sphären noch nicht klar voneinander getrennt. Aus dieser Beobachtung lasse sich historisch „rückschließen, dass auch im realhistorischen Kontext der Erzählungen klar umrissene Ämter insbes. unter den mit dem Königshof in Kontakt stehenden Weisen und Beratern noch unbekannt waren“ (215). Diesen „realhistorischen Kontext“ verortet sie mit Na’aman „tentativ“ (210) im Juda des 8. Jh.s. Die Erzählung selbst sei am ehesten „für den Zweck der Ausbildung weisheitlicher Ratgeber am Königshof verfasst“ (219) worden, um beispielhaft die Möglichkeiten und Grenzen des Berufsstands vor Augen zu führen. Ob diese Verortung plausibel ist, darüber wird man, wie immer, diskutieren können: Worin liegt die spezifisch weisheitliche Prägung der Erzählung? Was kann ich als angehender Ratgeber bei Hofe tatsächlich aus ihr für mein späteres Berufsleben lernen?

Nun kann man über absolute Datierungen und Kontextualisierungen von redaktionskritisch erarbeiteten literarischen Schichten immer besonders gut streiten – letzten Endes sind sie fast immer aus der Not geboren, dass erwartet wird, man könne zu diesem Thema irgendetwas sagen, auch wenn jede:r im Fach eigentlich weiß, dass dies in der Regel kaum der Fall ist. Wichtiger und für die weitere Forschung an den Samuelbüchern wesentlich interessanter sind dagegen die relativen Datierungen, die literar- und redaktionskritischen Analysen selbst, die ja auch den Hauptteil der Arbeit ausmachen.

Unter diesem literargeschichtlichen Blickpunkt ist für die Grundschrift weniger wichtig, in welchem Ja sie angesiedelt wird. Spannender ist, dass die Vf.in sie als zunächst literarisch selbständige Überlieferungseinheit bestimmt, eine „zunächst noch selbständige[] Erzählung vom Absalomaufstand ohne die Vorgeschichte“ (152), die aber zugleich „lose an frühere Erzählungen“ (153) anschließt. Die Beobachtung dieses Anschlusses an die Davidgeschichte über 15,7 ist wichtig, ebenso, dass die sich entwickelnde Konstellation als eine Art Neuauflage von 2 Sam 2–4 entfaltet wird. Damit stellt sich aber die Frage, ob eine *selbständige* Erzählung derart voraussetzungsreich beginnen kann. Liegt der ursprüngliche Anfang womöglich doch an anderer Stelle (Rudnig etwa findet ihn in 2 Sam 15,1\*)<sup>1</sup> – oder lässt sich hinter die Stufe einer größeren, wie auch immer benannten, Daviderzählung nicht zurückgehen?

Bei der Analyse der Einzelkapitel geht S.-J. sehr behutsam vor. Im Kern wie auch in den Ergänzungen rechnet sie mit vergleichsweise großen zusammenhängenden literarischen Einheiten, mit einer – zur Fragestellung passenden – verstärkten redaktionellen Tätigkeit in der Ratgeberszene 2 Sam 16. Die Argumente für ihr literarkritisches Urteil legt sie stets nachvollziehbar offen – die Diskussion konkurrierender Entwürfe und deren Begründung hätte vielleicht etwas ausführlicher geschehen können. Speziell der Dialog mit der Studie Thilo Rudnigs von 2006 fällt ein wenig zu knapp aus. Nimmt man dessen Analysen der gleichen Texte zum Vergleich, kann man erkennen,

---

<sup>1</sup> Vgl. Thilo RUDNIG: *Davids Thron*. Redaktionskritische Studien zur Geschichte von der Thronnachfolge Davids (BZAW, 358), Berlin/New York 2006, 234.

wie sich literarkritische Analyse und Annahmen über den literarischen Ort einer Grundschrift wechselseitig bedingen. Rudnigs Paradigma ist das der Königsinschrift – entsprechend restringiert ist sein literarischer Kern. S.-J. denkt in Kategorien der Lehrerzählung – entsprechend ausführlich und mit wörtlicher Rede literarisch gestaltet ist bereits ihr ältestes literarisches Stratum.

Fazit: Man mag die Ergebnisse der Analysen von S.-J. im Einzelnen teilen oder ihnen widersprechen – in jedem Fall ist ihr Buch ein wichtiger Beitrag zur aktuellen diachronen Forschung an den Samuelbüchern und gibt der Diskussion um deren literarischen Charakter einen wichtigen Impuls.

Über den Autor:

*Hannes Bezzel*, Dr., Professor für Altes Testament an der Theologischen Fakultät der Universität Jena  
(hannes.bezzel@uni-jena.de)